Herbstzeitlese

Zum Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

24. Jahrgang | August / September 2019 | Ausgabe 139

Ehrenamtliche Arbeit bei der Oldenburger Tafel e. V.

Überfluss und Mangel

Julia, Amelie, Renke, Gabi und Rita haben die Regale gefüllt *Foto: Jan Janssen Bakker*

Acht große Kisten mit Brot und Brötchen sind schon um 9 Uhr eingetroffen. Jetzt wird die erste Lieferung Obst und Gemüse hereingerollt. Die Regale sind vorbereitet: unten von links nach rechts Kartoffeln, Salatgurken, Kohlrabi, Eisbergsalat, Wurzeln (mit und ohne Grün), Zwiebeln und Blumenkohl. Darüber werden nun Zucchini, Stangensellerie, Tomaten (kleine und große), Avocados, Suppengrün, Paprika und Porree einsortiert. Die Regale mit Brot und Backwaren sehen appetitanregend aus. Um 13 Uhr kommen die ersten Nutzer*innen und dann muss alles bereit sein. Auch in der Obstabteilung herrscht rege Betriebsamkeit.

Vier Teammitglieder sortieren die Anlieferung: Verpackungsnetze aufschneiden, verfaulte Früchte entfernen, beim Kohl welke Außenblätter entfernen und mit geübtem Händedruck prüfen, ob die Avocados noch gut sind. Andere Mitarbeiter*innen bereiten die Molkerei-Produkte vor. Alle wuseln durcheinander, aber jede weiß, was sie zu tun hat. Der große Kreislauf muss in Bewegung bleiben und nach Ladenschluss sollte eigentlich alles unter die Leute gebracht worden sein. Aber auch wenn etwas übrigbleibt, wird es nicht weggeworfen: Die trockenen Backwaren werden von einem Landwirt als Tierfutter abgeholt und überzähliges Obst und Gemüse holen die jungen Leute vom Foodsharing, um es noch am selben Abend zu verteilen.

Bundesweit gibt es weit über 900 Tafeln. Selbstverständlich beachten sie die Lebensmittelhygieneverordnung, das Infektionsschutzgesetz und den Verbraucherschutz der EU zur Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln. In Niedersachsen gibt es bereits fast 100 Tafeln, die, bedingt durch die räumliche Nähe, gut miteinander kooperieren.

Die Tafeln gleichen den Mangel an der einen Stelle mit dem Überfluss von anderer Stelle aus. Sie sammeln Lebensmittel, die von einwandfreier Qualität sind, aber nicht mehr im Handel verwendet werden, und geben sie kostenlos an Menschen ab, die ein niedriges Einkommen nachgewiesen haben.

Mindestens 150 Ehrenamtliche benötigt die Oldenburger Tafel e. V. jede Woche, um die Arbeit zu bewältigen. Aktive zwischen 14 und 93 Jahren arbeiten in verschiedenen Schichten im Fahrdienst, im Wareneingang, in der Lagerlogistik oder in der Warenausgabe. Jede Woche sind täglich drei bis vier Fahrteams mit je drei Aktiven unterwegs und fahren rund 100 Anbieter in Oldenburg und umzu mit zwei Kühlwagen und einem kleinen Transporter an. Dabei werden schätzungsweise zehn Tonnen Lebensmittel vor einer sinnlosen Vernichtung bewahrt. Jede Woche! Die Nutzer*innen erhalten je nach Haushaltsgröße einmal pro Woche eine Unterstützung. Hochgerechnet erreicht die Oldenburger Tafel e. V. monatlich rund 9.000 Mitbürger*innen.

Niemand wird für die Arbeit bezahlt; die gesamte Tätigkeit wird durch Spendengelder und Mitgliedsbeiträge finanziert. Schüler*innen von Hauptschulen, Realschulen oder Gymnasien können ihr Sozialpraktikum bei der Tafel absolvieren; Gerichte schicken Personen, die Sozialstunden ableisten müssen, Firmen sorgen dafür, dass Azubis oder Führungskräfte durch Kurzpraktika andere Lebenswirklichkeiten kennenlernen.

Jede Woche bringt die Oldenburger Tafel Brot, bevorzugt aus Vollkorn, in Kindergärten und Kindertagesstätten. Weiterhin werden jede Woche fünf Grund- und Förderschulen sowie die Bahnhofsmission versorgt. Für Frauen – ob allein oder mit Kindern –, die das Frauenhaus verlassen, um in eine eigene Wohnung zu ziehen, kann das Autonome Frauenhaus e. V. ein Grundnahrungspaket anfordern. Für manche Menschen ist der Weg aus Alters- oder Krankheitsgründen zu beschwerlich. Dann kommt jede Woche ein nach individuellen Wünschen zusammengestelltes Paket verlässlich ins Haus. Rund 30 Personen werden so jede Woche beliefert.

Haben Sie Lust bekommen, bei der Oldenburger Tafel mitzuwirken? Hier wird Gutes getan und Sie können dazu beitragen, dass es weiterhin geschieht.

Oldenburger Tafel e. V., Kaiserstraße 14, 26122 Oldenburg
Telefon (04 41) 2 48 88 54, email@oldenburger-tafel.de

Jan Janssen Bakker

Noch bis 22. September 2019: Hommage an Otto Waalkes in der Kunsthalle Emden

Otto is coming home – he kummt na huus

Otto, Sittin' in the morning sun, 2018, Teeuntergrund und Mischtechnik auf Leinwand, 60 x 90 cm © Otto Waalkes nach: Edward Hopper, Morning Sun, 1952

Breaking News – brechreizerregende Neuigkeiten, würde es der rasende Reporter Harry Hirsch, eine populäre Bühnenfigur des Komikers Otto Waalkes, wohl nennen: Die Kunsthalle Emden zeigt in ihrer Hommage an den berühmtesten und in diesem Universum wohl auch beliebtesten lebenden Ostfriesen Bilder und Dokumente aus seiner Kindheit, Zeichnungen, Karikaturen, Requisiten und Videos seiner Bühnenshows sowie Reproduktionen seiner Persiflagen auf große Werke, die das künstlerische Multitalent vorstellen.

Ottos ostfriesischer Witz zwischen Achtersinn und Nonsens und sein typisch norddeutsches Understatement dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass er mit seiner ganz eigenen Ausdrucksweise in vielen kreativen Genres Maßstäbe gesetzt und Generationen geprägt hat.

Öffnungszeiten
Di. – Fr. 10–18 Uhr; jeder 1. Di. im Monat 10–21 Uhr
Sa., So. & Feiertage 11–18 Uhr
Führungen: sonntags, 11 Uhr Kunst für Kids, 11:30 Uhr Erwachsene
Erw.: 10 €, erm. 8 €, Kinder und Jugendliche bis einschl. 17 Jahren: frei

Altersprobleme

Es ist immer dasselbe, jedes Frühjahr: Erich und seine Ehefrau Uschi, von ihm zärtlich „Mutti“ genannt, freuen sich, dass der Winter vorbei ist, und gleichzeitig freuen sie sich auf den Frühling. Der ist für dieses Jahr allerdings schon längst vorbei. Die notwendige Gartenarbeit ist getan, jedoch sind dabei einige Schwierigkeiten aufgetreten. Was Erich und seine Uschi schon Ende des Winters festgestellt hatten, dass nämlich Erichs Körperkräfte deutlich nachgelassen haben, machte sich dabei bemerkbar.

Natürlich hat auch Uschi ihre Probleme bei der Gartenarbeit, trotzdem ist sie diejenige, die für die Schönheit des Gartens sorgt. Die große Hitze in diesem Frühsommer machte es ihr auch nicht leichter. „Erich, wir brauchen Wasser, die Pflanzen lechzen danach, und der kleine Teich ist nur noch halbvoll“, ruft Uschi ihrem Mann zu, der gerade versucht, die Rinne über der Regentonne zu befestigen. „Ja, das wäre ich auch gern. Aber Spaß beiseite, Wasser wird besorgt, aber vorher muss ich erst den Rasen mähen, und darauf freue ich mich“, erwidert Erich.

Die Vorfreude resultiert aus dem Neukauf eines Akku-Rasenmähers, auch ein Kantenschneider mit Akku gehört zur altersgerechten Anschaffung: endlich nicht mehr das ständige Hinterhergeschleppe des Kabels. „Jetzt brauchen wir nur noch eine Akku-Heckenschere“, sagt er zu seiner „Mutti“. „Nein, auf keinen Fall, denk an deine leichten Schwindelgefühle. Du steigst nicht mehr auf eine Leiter, um die hohen Büsche zu schneiden! Im Herbst wird ein Gärtner gebeten, diese Arbeiten durchzuführen.“

Ein verständnisvolles Lächeln von Erich: „Ja, sehe ich ein, aber Wasserversorgung und Rasenmähen bleiben bei mir! Und jetzt setz dich erst einmal auf deinen Lieblingsplatz im Schatten, ich hole uns ein schönes kühles Getränk aus der Küche.“ „Ach, mein Erich, wenn ich dich nicht hätte“, meint schmunzelnd seine „Mutti“.

Fritz Luther

Kirche auf Bornholm
Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
Mitte Mai 2019 haben wir von der **Herbstzeitlese** ein Experiment gewagt: Mit Ausnahme von zwei Redaktionsmitgliedern, die leider verhindert waren, sind wir gemeinsam mit dem Zug – ohne umzusteigen – nach Leipzig gereist, um dort drei volle Tage zu verbringen. Das Hotel war strategisch gut gewählt: in absoluter Nähe zum Bahnhof und zur Innenstadt.

Für mich persönlich war es der zweite Besuch in der Messestadt. Das erste Mal war ich 1985 im Rahmen einer Studienreise dort. Natürlich konnte sich damals niemand vorstellen, dass vier Jahre später die Mauer fallen würde. Es war November und sehr, sehr nebelig. Welche Auswirkung das zusammen mit Braunkohle- und Trabi-Emissionen hatte, kann nur ermessen, wer es erlebt hat. Ich hatte das Gefühl, kaum atmen zu können.

Doch jetzt ist alles anders: Die Stadt strahlt in einem Glanz, wie ich es nicht erwartet hatte. Es gab soviel zu entdecken! Gleich zu Beginn haben wir erst einmal an einer Stadtrundfahrt mit dem Doppeldeckerbus teilgenommen. Was gab es nicht alles zu sehen: das Schillerhaus, das Gohliser Schlösschen, die Thomaskirche, das Gewandhaus, das Völkerschlachtdenkmal u.v.a.m. Am Nachmittag folgte dann ein ebenso origineller wie informativer Stadtrundgang.

Ein Höhepunkt war der Besuch im *Panometer* und die darin z.Zt. befindliche Ausstellung „Carolas Garten“. Über den „Macher“ Yadegar Asisi lesen Sie gleich hier auf dieser Seite.

Ein weiteres Erlebnis war die Stippvisite in den Fernsehstudios des *mdr*. Dort waren wir Augenzeugen der Dreharbeiten für die Fernsehserie „In aller Freundschaft“, die seit über 20 Jahren wöchentlich in der ARD ausgestrahlt wird. Der Rundgang durch die „Sachsenklinik“ war für uns alle sehr aufschlussreich.

Fazit: Das Experiment „Die **Herbstzeitlese** verreist“ wird als absolut erfolgreich verbucht. Schon jetzt wird überlegt, wohin wir im nächsten Jahr reisen. Dabei fiel uns ein: Auch nach München gibt es einen durchgehenden Zug von unserer Lieblingsstadt ...

Schon jetzt in Vorfreude grüßt Sie die stets reiselustige

Imme Frahm-Harms

Hinter den Kulissen der „Sachsenklinik“

„In aller Freundschaft“ – hautnah dabei

Ein Krankenwagen kommt und hält 20 Meter von mir entfernt am Bordstein. Acht Personen nehmen Aufstellung: Fünf von ihnen mimen Krankenhauspersonal in weißen Kitteln, die anderen drei stellen gewöhnliche Passanten dar. Vier gehen in die Richtung von mir weg mit einem Abstand von etwa zwei Metern zum Vordermann. Drei Personen kommen auf mich zu: ein gewöhnlicher Passant und zwei „Krankenschwestern“, die blaue Mappen im Arm tragen und sich angeregt, vielleicht sogar ein bisschen sorgenvoll miteinander unterhalten. Auf der anderen Straßenseite geht ein älterer Herr spazieren.

Die Bürgersteig-Szene dauert netto acht Sekunden und wird sechsmal wiederholt. Immer wieder zurück zum Ausgangspunkt, immer wieder Aufstellung nehmen, den richtigen Abstand zueinander beachten, sich unterhalten mit angeregt-sorgenvollem Gesichtsausdruck. Insgesamt verbringe ich eine Viertelstunde vor dem Eingang zur Chirurgischen Klinik, Haus B (Sachsenklinik). Neben mir steht die Regie-Assistentin, die jedes Mal das Kommando gibt: „Komparserie!!“

*Das **Herbstzeitlese**-Redaktionsteam in der „Sachsenklinik“* *Foto: Mathias Luther*

Wir befinden uns mitten in den Dreharbeiten zu der Serie „In aller Freundschaft“. Gedreht wird im Gebäude, in dem die Cafeteria der Sachsenklinik aufgebaut ist. Es geht um eine Sequenz, die mit einer Dauer von drei Sekunden im Vorspann zu sehen sein wird. Da die Kamera die beiden Darsteller vor der Glasfront zum Bürgersteig aufnimmt, müssen die Komparsen und der Krankenwagen dafür sorgen, dass draußen „das normale Leben“ stattfindet. An dem Drehgeschehen im Gebäude sind neben den drei Schauspielern rund ein Dutzend weitere Personen beteiligt: Beleuchter, Ton-Techniker, Kameraleute, Regie-Assistenz, Maske und natürlich der Regisseur. Was für ein Aufwand für drei Sekunden Film-Material!

Die Krankenhaus-Serie „In aller Freundschaft“ wird seit 1998 im Auftrag des MDR in Leipzig produziert und hat eine konstant hohe Einschaltquote von über fünf Millionen Zuschauern; Woche für Woche seit über 20 Jahren. Bisher wurden über 850 Episoden in 22 Staffeln produziert. In mehr als zehn Länder wird die Serie exportiert, u.a. nach Frankreich, Slowenien, Kroatien und der Schweiz. Aufgrund persönlicher Kontakte zur Produktionsfirma hatte das Redaktionsteam der **Herbstzeitlese** die Gelegenheit, hinter die Kulissen der beliebten Krankenhausserie zu schauen. Das Studio hat etwa die Fläche von drei großen Turnhallen und wir fanden alle Spielorte: Rezeption der Sachsenklinik, Schockraum, Notaufnahme, Krankenzimmer und Kinderecke. Steht dort nicht Dr. Roland Heilmann im Gespräch mit Sarah Marquardt, der Verwaltungschefin? Dann das Schwesternzimmer, das MRT und das Ärztezimmer: Hier stellen wir uns Dr. Martin Stein und Frau Dr. Kathrin Globisch vor, wie sie sich gemeinsam eine Röntgenaufnahme ansehen. Weiter durch die Wohnungen der Familie Ritter/Brentano und des Klinikleiters – alle bekannten Orte auf engstem Raum beieinander. Die Episoden werden rund sechs Monate im Voraus produziert und wir haben uns verpflichten müssen, über alles, was wir über Drehbuch-Details gehört haben, Stillschweigen zu bewahren.

Als ich mich zu der Regie-Assistentin auf dem Bürgersteig gesellte, mahnte sie mich, nicht weiter nach vorne zu gehen, mein Spiegelbild könnte in der Fensterfront zu sehen sein und das passe nicht ins Bild. Die Illusion soll perfekt sein!

Jan Janssen Bakker

1.000 Quadratmeter groß, 750 Kilogramm schwer

Ein Bild von Yadegar Asisi

Wahrscheinlich haben Sie schon einmal von Franz von Assisi gehört. Er war der Begründer des Ordens der Minderen Brüder und er war es auch, der auf einer Wallfahrt nach Rom, der Legende nach, mit einem Bettler seine Kleidung tauschte. Ab dieser Zeit stellte er sich ganz in den Dienst Gottes. Im Jahr 1226 stirbt er und wird 1228 vom Papst heiliggesprochen.

Das trifft nun aber überhaupt nicht auf den Asisi zu, über den ich jetzt berichten möchte und welcher nur zwei „s“ im Namen hat. Hier in diesem Artikel geht es um einen Asisi, der mit Vornamen Yadegar heißt, in Wien als Sohn persischer Eltern am 8. April 1955 geboren wurde und seine Kindheit in Halle (Saale) und Leipzig verbrachte. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Dresden und wurde Dipl.-Ing. Es folgte ein Studium an der Hochschule der Künste in Berlin von 1978–1984. Bis 1994 hatte er einen Lehrauftrag für perspektivisches Zeichnen an dieser Hochschule. Von 1996 bis 2008 war er Professor für freie Darstellung im Fachbereich Architektur an der Beuth-Hochschule für Technik in Berlin.

Im Hier und Heute ist er Architekt, Maler, Fotograf und Schöpfer der größten Panorama-Bilder der Welt. Sie dienen dazu, historische Orte oder Ereignisse darzustellen und diese einem großen Publikum so realistisch wie möglich zu präsentieren. Asisis erstes Riesenrundbild beinhaltete das Gebiet um den Mount Everest und wurde in einem ehemaligen Gasometer in Leipzig, im jetzigen „Panometer Leipzig“, gezeigt.

Asisi entwickelte aus den Worten Panorama und Gasometer das Kunstwort „Panometer“ und damit einen Namen für alle Bauten, in denen seine Rundbilder vorgeführt werden, und das sind bis heute nicht wenige. So schuf er nach „Mount Everest“ die Panoramen „Pergamon“, „Great Barrier Reef“, „Dresden 1945“, „Die Mauer“, „Amazonien“, „Luther 1517“, „Rom 312“, „Titanic“, „Leipzig 1813“ und als bisher letztes Panorama „Carolas Garten“. Hier nehmen die Besucher wie aus der Perspektive eines Insekts einen Garten als exotisches Paradies wahr.

Den gewaltigen Eindruck der Rundbilder erhält man vor allem, wenn man die 15 Meter hohe Plattform innerhalb des Panoramas betritt. Von dieser Höhe kann man während eines Rundgangs auf die riesigen Darstellungen blicken. Dieses Erlebnis wird noch durch die jeweiligen Tag- und Nachtstimmungen, Natur- und Tiergeräusche, teilweise auch durch Musik verstärkt. Es ist einfach faszinierend!

Natürlich schafft Asisi diese riesigen Bilder nicht allein. Ein multidisziplinäres Team unterstützt ihn bei der Umsetzung seiner Projekte. Mitarbeiter aus den Bereichen Kreation, visuelle Gestaltung, Ausstellungsdesign,

Yadegar Asisi in seinem Studio
Foto: Caro Krekow

Redaktion, 3D-Modeling, Matte Painting (Kulissenmalerei), Architektur, Kostümdesign sowie Projekt- und Kulturmanagement tragen zu dem großen Erfolg bei. Für jedes Panorama-Bild werden tausende Fotos, Malereien und Zeichnungen angefertigt. Durch moderne Computertechnik werden sie zusammengefügt und mittels großer Druckmaschinen auf Polyester-Stoffbahnen sublimiert. Dadurch wird der Farbstoff in den Trägerstoff eingedampft. Auf Spezialnähmaschinen werden diese Bahnen dann zusammengenäht, und zwar so, dass für die Besucher des Panometers die Nähte nicht erkennbar sind.

Das jeweilige Rundbild ist nun etwa 100 Meter lang, 30 Meter hoch, damit ca. 1.000 Quadratmeter groß und wiegt 750 Kilogramm. Von der Idee bis zur Fertigstellung eines Panoramas vergehen drei bis vier Jahre. Es ist dann so perfekt, dass tausende Menschen in vielen Ländern diese Bilder bestaunen und sie nicht so schnell vergessen.

Yadegar Asisi hat sein Atelier in Berlin-Kreuzberg. Dort werden die Grundlagen für sein nächstes Panorama geschaffen. Zu diesem Zweck ist er mit einem Team im März 2019 nach Nordnorwegen gefahren, um für das neue Panorama ANTARKTIS zu recherchieren. Freuen wir uns also auf ein neues riesiges Panorama in einem Panometer. Wo das steht, weiß ich leider nicht, und wie viele Jahre es dauert, auch nicht. Wir haben ja noch so viel Zeit, oder?

Fritz Luther

Impressum: **Herausgeber:**
WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel: 0441- 26 444
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN:
DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)
Druck:
Officina Druck & Medienservice
Redaktion:
Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.), Jan Janssen Bakker, Reinhold Boehme, Wolfgang Buddeberg, Ulrike Ende, Fritz Luther, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid Plümer, Elise Samolewitz, Irmgard Welzel
Ansprechpartner für Anzeigen: Uwe Bergeest
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LzO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg

Verschollen – und wiedergefunden

Lotte Laserstein

Unlängst zeigte mir ein Freund eine Kunstpostkarte mit dem Bildnis einer schönen jungen Frau, die sich sanft an ein blaues Möbelstück schmiegt. Klar und direkt schauen mich die Augen dieser Schönen aus dem feingeschnittenen Antlitz an, ein leichtes Lächeln umspielt ihre Lippen. Begeistert schaue ich auf die Rückseite der Karte und lese: „Liegendes Mädchen auf Blau“ 1931, Lotte Laserstein. Der Name dieser Künstlerin ist mir fremd, ich möchte wissen, wer sie ist, denn dieses Bildnis ist „bezaubernd schön“.

Lotte Laserstein, Liegendes Mädchen auf Blau, um 1931, Privatbesitz Berlin, Foto: Das Verborgene Museum, Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Lotte Laserstein kommt im November 1898 in Preußisch Holland – damals Ostpreußen (nur wenige Kilometer von meiner Geburtsstadt Elbing entfernt) – zur Welt. Früh schon lernt sie bei ihrer Tante Elsa, die eine Malschule leitet, mit Farben umzugehen, und beschließt, Malerin zu werden. 1912 zieht die Familie nach Berlin, hier besteht sie ihr Abitur und beginnt ein Studium der Philosophie und der Kunstgeschichte. Der Zugang zur Kunstakademie bleibt ihr als Frau vorerst verwehrt; erst 1919, als die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter besiegelt wird und auch Frauen das Wahlrecht eingeräumt bekommen, kann sie ihr Studium an der *Akademischen Hochschule für die bildenden Künste*, Berlin, beginnen.

Lotte Laserstein, Selbstporträt vor „Abend über Potsdam“, 1950, Bild: Lotte-Laserstein-Archiv/ Krausse, Berlin, © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Mit Bravour beendet sie ihr Akademiestudium. Zielstrebig und selbstbewusst richtet sie sich – 29-jährig – ihr erstes Atelier mit einer Malschule ein. Sie nimmt an Ausstellungen und Ausschreibungen teil, sucht die Nähe der Künstlerinnenvereine, publiziert ihre Bilder in zeitgenössischen Mode-Magazinen. Die „neue Weiblichkeit“ der Weimarer Zeit – sportlich, elegant – eröffnet Lotte interessante Möglichkeiten, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Die Stadt Berlin hat bereits ein Gemälde von ihr erworben. Lotte will ihre Bekanntheit steigern und nimmt an einem Preisausschreiben der Kosmetikfirma Elida zur Ermittlung des „schönsten deutschen Frauenporträts“ teil. Mit Erfolg. Ihr Gemälde „Russisches Mädchen mit Puderdose“ erregt großes Aufsehen in der Öffentlichkeit. In ihren Porträts gibt sie den emanzipierten jungen Frauen dieser Zeit ein Gesicht, ihre Muse und vertraute Freundin Traute Rose entspricht da ganz ihrem Ideal. In den Galerieräumen Gurlitt findet 1931 ihre erste Einzelausstellung statt. (Wolfgang Gurlitt, Galerist für moderne Kunst in Berlin während der Weimarer Republik). Ihr Gemälde „Abend über Potsdam“ (1930) wird zu einem künstlerischen Ereignis – dieses Gemälde hängt heute in der Berliner Nationalgalerie – und wird eines ihrer bekanntesten Bilder bleiben. In einer eindrücklichen, ja bedrückenden Weise fängt Lotte Laserstein eine damals weitverbreitete Stimmung ein. Auf einer großformatigen Holztafel gemalt, umhüllt ein beredtes Schweigen die dargestellten Personen, die auf einem Balkon ihr abendliches Mahl einnehmen, jede und jeder bleibt letztlich für sich allein. Tiefer Ernst liegt auf den Gesichtern, als ahnten sie das auf sie zukommende Unheil. In der Kunstszene wird das Gemälde auch als „moderne Abendmahlszene“ betitelt.

Für die Malerin Lotte Laserstein ist es eine Zeit des Aufstieges. Ihre Werke werden dem Stilbegriff „Neue Sachlichkeit“ zugeordnet. Kritisch, distanziert und doch sensibel, mit eindringlichem Blick schaut die Malerin durch ihre Werke. Man spricht in der Szene vom „Lotte-Laserstein-Blick“, der besonders in ihren vielen Selbstporträts deutlich wird. Einen besonderen Stellenwert nehmen ihre Aktdarstellungen ein, als Modell dient ihr fast ausschließlich ihre Freundin Traute Rose. Der Kritiker Max Osborne stimmt 1935 ein Loblied auf die Aktmalereien von Lotte an: „Weibliche Akte namentlich von solcher Zartheit und Herbheit zugleich, von solchem Weisen, solch atmendem Leben des Körperlichen wird man selten wiederfinden.“

Nach der Machtübernahme (1933) durch die Nationalsozialisten wird ihre künstlerische Laufbahn massiv erschwert. Als Jüdin, obwohl christlich getauft, werden ihr keine Ausstellungsmöglichkeiten mehr genehmigt, ihre Malschule wird geschlossen, sie hat kaum noch Verdienstmöglichkeiten. In Deutschland häufen sich die Boykotte jüdischer Geschäfte. Im Jahr 1935 werden ihr die Rechte als deutsche Staatsbürgerin abgesprochen. Der Gedanke an Flucht lässt sie nicht mehr los. Dank einer Ausstellung in der Stockholmer *Galerie Moderne* gelingt es ihr 1937, mit dem Großteil ihrer Bilder – in Deutschland als „entartete Kunst“ eingestuft – nach Stockholm zu fliehen. Für Lotte ist diese schwerwiegende Lebensentscheidung eine tiefe, schmerzhafte Zäsur. Sie wird ihre Stadt Berlin nie mehr betreten. Nicht nur ihre Heimat hat sie verloren, auch ihre liebsten Bezugspersonen.

Um in Schweden ein uneingeschränktes Bleiberecht zu erhalten, schließt sie 1938 mit dem Kaufmann Sven Marcus eine Scheinehe, dadurch erlangt sie die schwedische Staatsbürgerschaft. Vergeblich versucht sie, ihre Mutter und Schwester nach Kalmar, ihrem neuen Wohnsitz, zu holen. Ihre Schwester entgeht der Gestapo, weil sie zwei Jahre lang unter menschenunwürdigen Bedingungen in einer Gartenhütte verbringt. Ihre Mutter wird 1943 im Konzentrationslager Ravensbrück ermordet.

Lotte Laserstein muss weiterleben, muss weiter malen, gegen die Traurigkeit, gegen die Widerstände, die sie in ihrer neuen Heimat Schweden erlebt. Und so, wie sie in Berlin mit großer Zielstrebigkeit ihre Karriere aufgebaut hat, baut sie sich auch hier wieder ihre Zukunft auf. Besonders mit der Porträtmalerei erwirbt sie sich weithin Anerkennung und Ansehen im Land. Sie wird Mitglied im schwedischen Berufsverband Bildender Künstler und mit dem Kulturpreis der Stadt Kalmar ausgezeichnet. Aber das Malen „auf Bestellung“ trübt ihre schöpferische Phantasie. Sie schreibt ihrer Freundin Traute: „Ich bin hoffnungslos altmodisch geworden.“ Nur in ihren Selbstbildnissen kehrt ihre ganz eigene Gestaltungskraft und künstlerische Sicherheit wieder zurück.

Aber noch einmal geschieht im Jahre 1987 etwas ganz Entscheidendes in ihrem Leben, Lotte ist 89 Jahre alt! Durch eine Ausstellung bei *Agnew‘s and The Belgrave Gallery*, London, erregen ihre Werke in der Kunstszene ein ungeheuer großes Aufsehen. Auf dem internationalen Kunstmarkt erinnert man sich an die damalige junge, so talentierte Künstlerin der Weimarer Republik. Mit Freude und Genugtuung nimmt die hochbetagte Künstlerin, gemeinsam mit ihrer Freundin Traute Rose, die Würdigungen entgegen.

Im Jahre 1993 stirbt sie in ihrem Exilland Schweden.

Sie war eine starke und mutige Frau, eine Kämpferin, die ihre ureigene künstlerische Gestaltungskraft durch die Zeit getragen hat und nun als hochgeehrte, posthum gefeierte Künstlerin erneut entdeckt wird.

Durch die Ausstellung „Meine einzige Wirklichkeit“ wird die Malerin und Künstlerin Lotte Laserstein auch in Deutschland geehrt. Das *Städel-Museum* in Frankfurt/Main würdigte 2018 die künstlerischen Arbeiten dieser großen Malerin mit einer Ausstellung *„Von Angesicht zu Angesicht“*.

In diesem Jahr – 2019 – kehrt sie endlich wieder in ihre Heimatstadt Berlin zurück. In der *Berlinischen Galerie* wird ihr Lebenswerk bis zum 12. August zu sehen sein.

Ingrid Plümer

Vom 21. Sept. 2019 bis 19. Jan. 2020 zeigt die Kunsthalle zu Kiel die Ausstellung: Lotte Laserstein „Von Angesicht zu Angesicht“

Illustration: Fritz Luther

25 Jahre Umwelthaus Oldenburg

Oldenburg schon früh nachhaltig

Schon vor der weltweit bedeutsamen UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro und von dem dort von 178 Nationen unterzeichneten Aktionsprogramm hatten im Jahre 1991 Oldenburger Umweltaktivisten den Verein „Umwelthaus Oldenburg e.V." gegründet. Erster Vereinsvorsitzender wurde Dr. Hartmut Ludewig.

Hauptanliegen des Vereins war (und ist auch heute noch) eine sinnvolle Vernetzung der Aktivitäten der Mitgliedsverbände und -gruppen. Dafür wurden dringend Räumlichkeiten benötigt, in denen einzelne Gruppen oder auch Mitglieder verschiedener Verbände sich treffen konnten. Zunächst dachte man an einen eigenen (Neu-)Bau. Wegen fehlender Finanzmittel war dieser Plan jedoch nicht realisierbar, so dass schließlich das Angebot der Stadt Oldenburg, dem Verein Räumlichkeiten im Nordflügel des PFL kostenlos zur Verfügung zu stellen, dankbar angenommen wurde.

Heute sind im Verein Umwelthaus folgende Verbände und Vereine organisiert:

Achtsamkeit in Oldenburg e.V., ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club), ARA (Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz e.V.), BINSE (Bürgerinitiative für Naturschutz und Stadtökologie), BUND (Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland), GREENPEACE, IBIS (Interkulturelle Arbeitsstelle), Klimaschutzstelle Weser-Ems, NABU (Naturschutzbund Deutschland), Oldenburger Energierat e.V., Oldenburg Kaffee, VCD (Verkehrsclub Deutschland) und VEN (Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen).

Für interessierte Bürger*innen bietet das Umwelthaus **Sprechzeiten** an: **Montag bis Freitag 11–12 Uhr, Donnerstag 12–19 Uhr** (BUND Kampagnenbüro TorfreiLeben) im Kulturzentrum PFL, Peterstr. 3a (Hintereingang linker Hinterhof). Da diese Sprechstunden rein ehrenamtlich durchgeführt werden und die ehrenamtlich tätigen Akteure oft auch „außer Haus" sind, wird darum gebeten, dass Interessenten einen Termin vorher telefonisch vereinbaren: **Telefon: 0441-13660**, auch mit Anrufbeantworter **oder 13302** (BUND) und **E-Mail: info@umwelthaus-oldenburg.de**

Enge Verbindung besteht auch zu den verschiedenen Aktionsgruppen der Lokalen Agenda 21 und den mit der Stadtplanung und Stadtentwicklung befassten Abteilungen der Stadtverwaltung (Agendabüro, Umweltmanagement usw.).

Programm der Festveranstaltung *25 Jahre Umwelthaus Oldenburg* am Sonntag, 21.09.2019

14 Uhr: Grußwort Oberbürgermeister Jürgen Krogmann
15–18 Uhr: Info-Stände, Filme, Aktionen
18:30–19 Uhr: Diskussion mit Vertreter*innen von UHO (Umwelthaus Oldenburg), *Fridays for Future* sowie Überraschungsgästen
19–20 Uhr: Vortrag „Eine Reise zu Klappertopf, Kaisermantel, Kaulquappe, Kiebitz und Co." mit Susanne Dohrn
20–20:45 Uhr: Auftritt Oldenburger Bundschuh-Chor

Alle umweltinteressierten Bürgerinnen und Bürger sollten sich diesen Termin nicht entgehen lassen!

Reinhold Boehme

Buchtipp: Mein Herz , mach Frieden

Es ist ein besonderes, ja bewegendes Buch. In „Mein Herz, mach Frieden" wird die wahre Geschichte zweier junger Menschen „im dunkelsten Kapitel der deutschen Vergangenheit" erzählt – aufgeschrieben von der heute in Oldenburg lebenden Tochter.

Aufgeteilt in drei Abschnitte behandelt es die Zeiten zwischen den Weltkriegen bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. In abwechselnden Kapiteln wird das Leben von Werner (1918–1970) und Irmi (1926–2000) erzählt. Beide leben zu Beginn der 1930er-Jahre mit ihren Eltern und Geschwistern im deutsch-polnischen Grenzgebiet; er im kleinen Ort Sommerfeld, Kreis Crossen in der Niederlausitz, und sie in der seit 1919 zu Polen gehörenden ehemaligen preußischen Provinz Posen, in einem Dorf mit dem deutschen Namen Birnbaum. Erst nach dem Krieg lernen sich die jungen Leute kennen und heiraten. Ihre Geschichte wird bis zur Geburt des ersten Kindes sehr detailgenau beschrieben. Als Grundlage für dieses Werk dienten der Autorin zahlreiche persönliche Dokumente, Zeugnisse, Urkunden, Briefe, Tagebücher und andere Quellen.

Wir erfahren, wie die beiden jungen Menschen in den Nationalsozialismus förmlich hineingezogen werden. Sie sind begeistert von den Ideen Adolf Hitlers und schließen sich früh den Jugendorganisationen der neuen Machthaber an. Irmis Familie erhoffte sich immer schon die Rückführung der Provinz ins Deutsche Reich.

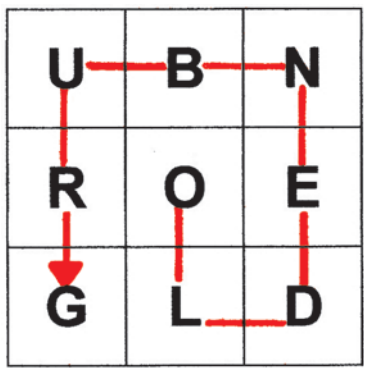
Während Werner als Soldat in den Krieg zieht – zuerst nach Russland, später nach Frankreich, wo er den D-Day hautnah erlebt und nur knapp mit dem Leben davonkommt –, hört die selbstbewusste Irmi schon als kleines Mädchen immer wieder, dass auch sie alles für ihr Vaterland zu geben hat. Weil ihr Vater krank ist und die Mutter ihn entfernt von zu Hause pflegt, wird sie gegen ihren Willen in ein von Nonnen geführtes Internat gesteckt, wo sie sich überhaupt nicht wohl fühlt. Letztendlich muss sie im Frühjahr 1945 sogar noch als Flakhelferin dienen.

Das Buch ist in sehr bildhafter Sprache geschrieben. Im Grunde ist es die exemplarisch erzählte Geschichte einer ganzen Generation, geprägt durch eine anfängliche Begeisterung für den – wie sich für sie erst spät herausstellt – erbarmungslosen Diktator, aber auch für eine verlorene Jugendzeit und ein lebenslang anhaltendes Trauma.

Imme Frahm-Harms

Marlies Peters: Mein Herz, mach Frieden. Verlag Isensee, 278 Seiten, broschiert. 1. Auflage, 2019, 15,90 Euro

Rätselecke: Neun am Faden



In den Kästen sind norddeutsche Städtenamen versteckt. Die neun Buchstaben der einzelnen Wörter hängen wie an einem Faden aneinander und sind schlangenförmig zu lesen – Beispiel: OLDENBURG

Die drei Lösungswörter finden Sie auf Seite 8. Viel Spaß!

Ulrike Ende

R	D	E
O	H	N
N	A	M

B	U	X
H	E	T
U	D	E

E	D	E
W	W	O
S	P	R

Der Rohdenhof

Ein neuer Weg für Langzeitarbeitslose

Abseits des Gewerbegebietes Tweelbäke liegt versteckt hinter alten Bäumen der Rohdenhof. Ursprünglich ein Bauernhof, der schon 1849 entstand, als das Dorf Tweelbäke gegründet wurde. In den 1970er-Jahren hat die Stadt Oldenburg den Hof gekauft, um Platz zu schaffen für gewerbliche Ansiedlungen. Die Bauernfamilie bekam bei Wildeshausen einen neuen Hof. Der alte Hof wurde jedoch nicht abgerissen, sondern verwilderte über die Jahre.

1989–2009 wurde das Gelände von verschiedenen städtischen Einrichtungen genutzt. Erst 2015 sollte der Hof zu neuem Leben erwachen. Das Jobcenter Oldenburg suchte eine Möglichkeit, Langzeitarbeitslosen eine Arbeitsmöglichkeit zu geben. Das Unternehmen BBF sustain (Beratung, Bildung, Forschung) wurde beauftragt, dafür einen Bauernhof zu finden. Es wurde auf den verlassenen Rohdenhof aufmerksam und mietete den Hof von der Stadt. Zwei neue Mitarbeiter (Heiner Folkerts und Yasar Balkanci-von Häfen) und zehn teilnehmende Arbeitslose (eine Frau und neun Männer) übernahmen im Juli 2015 den heruntergekommenen Hof. Das Erste, was sie anschafften, war eine Kaffeemaschine! Dann krempelten sie die Ärmel hoch. Ihr Motto: „Wir für uns." Die Gebäude wurden entrümpelt und das Gelände von mannshohem Bewuchs befreit. Zuerst musste ein

Stephanie mit ihren Hühnern

Aufenthaltsraum im Hauptgebäude eingerichtet werden, dann widmete man sich den Werkstätten in den Nebengebäuden. Gleichzeitig wurde über die Gestaltung der Grünflächen nachgedacht. Nach einem halben Jahr war das Grundlegende getan.

Immer mehr Menschen kamen dazu und brachten ihr Können und Wissen in die Gemeinschaft ein. So entstand über die Jahre ein ansehnliches Gelände für vielfältige Arbeitsmöglichkeiten.

Inzwischen arbeiten 43 Kunden und Kundinnen des Jobcenters auf dem Rohdenhof. Hinzukommen einige Teilnehmer*innen von weiteren Trägern. Circa ein Drittel der Teilnehmenden sind Frauen. Die meisten sind Oldenburger, einige mit Migrationshintergrund, die einigermaßen gut Deutsch sprechen können. Die Arbeitslosen bekommen eine geringe Aufwandsentschädigung. Es gibt auch sechs Plätze für Menschen mit Grundsicherung, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr als 30 Stunden pro Monat arbeiten können.

Die Arbeitslosen sind in der Regel mindestens zwölf Monate in dem Projekt. Sie arbeiten fünf Tage, höchstens 30 Stunden pro Woche. Die Einsatzbereitschaft ist sehr groß, weil alle zusammenhalten und gemeinsame Erfolgserlebnisse haben. Fast alles, was benötigt wird für innen oder außen, wird selbst hergestellt.

Die Möglichkeiten sich zu betätigen sind vielfältig. Es gibt eine Fahrradwerkstatt, in der alte gespendete Fahrräder wieder hergerichtet werden. Sie werden für 40 bis 80 Euro an Bedürftige verkauft. Weiterhin sind eine Holzwerkstatt vorhanden, eine Metallwerkstatt, eine Nähstube, natürlich der große Nutz- und Ziergarten mit Hühnerstall und sogar eigenen Küken. Eine Imkerin betreut Bienen, sodass eigener Honig geerntet werden kann. Außerdem ist ein Backhaus entstanden, in dem Brot, Brötchen und Pizza gebacken werden. Weitere Bereiche sind die Hauswirtschaft und die „Cantina". Diese ist der einzige Arbeitsplatz, an dem Termindruck besteht, weil das Essen zur festgelegten Zeit fertig sein muss.

Natürlich darf der Bereich Verwaltung und Marketing nicht vergessen werden, in dem auch Arbeitslose mitwirken können. Wer Lust hat, kann auch zum Pinsel greifen und Bilder malen. Nichts, was hier auf dem Gelände produziert wird, darf nach außen verkauft werden. Die hier Tätigen dürfen gegen einen kleinen Betrag Waren mitnehmen. Dazu gehört auch der Apfelsaft, der hier von Hand gepresst wird, wozu gerne Äpfel als Spende entgegengenommen werden.

Ziel des Projektes ist es, das Selbstbewusstsein der Langzeitarbeitslosen zu stärken und ihnen Mut zu machen, wieder ins Arbeitsleben einzusteigen. Bei einigen Teilnehmern hat das schon funktioniert und sie konnten wieder dauerhaft Fuß fassen auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Infos: **www.rohdenhof.de**

Text + Foto: Irmgard Welzel

110 Jahre Jugendherberge

Erinnerung an eine Klassenfahrt

1965: Jugendherberge in Polle

Die Jugendherbergsidee wird in diesem Jahr 110 Jahre alt. Als ich die Nachricht im Radio hörte, erinnerte ich mich sogleich an meine Klassenfahrten in den 1960er-Jahren. Eine dieser Klassenfahrten ging 1965 nach Polle an der Weser.

Aus meinem Poller Tagebuch:

„Schon von der Landstraße aus sahen wir die Herberge, ein großes, altes Haus, das höchstgelegene von Polle. Alle waren entsetzt, da sollten wir mit unseren schweren Koffern hinaufkraxeln? Doch wir hatten einen netten Busfahrer, der uns, soweit es ging, hinauffuhr. Die Herbergseltern waren beide rauh, aber herzlich. Das muß auch so sein, sonst würden die beiden gar nicht mit den vielen Kindern fertig. Gleich zu Beginn machte uns der Herbergsvater mit den Sitten und Gebräuchen der Herberge bekannt und führte uns in die Zimmer. Nachdem wir ausgepackt hatten, stärkten wir uns an einem Eintopfgericht und gingen dann alle ins Dorf hinunter."

Weiter erinnerte ich mich an die Stockbetten in jedem Zimmer, an den Küchendienst mit Abwaschen und Abtrocknen, ans Kartoffelschälen, an den Apfelschalen- oder Hagebuttentee am Abend und an lange schlaflose Nächte mit fröhlichem Geplapper.

Die Geschichte der Jugendherbergswerkes

Vor 110 Jahren hatte der junge Lehrer Richard Schirrmann den Einfall seines Lebens. Es war im August 1909, als er mit seinen Schülern auf einer seiner zahlreichen Klassenausflüge in ein schweres Gewitter geriet. Kein Bauer wollte die Wanderer in die Scheune lassen. Zum Glück kamen sie in einem leerstehenden Schulgebäude unter. Während Schirrmann in der unruhigen Nacht auf die verängstigten Kinder aufpasste, hatte er plötzlich den „Heureka"-Moment: Es müssen viel mehr Übernachtungsmöglichkeiten her! Die Herbergen dürften jeweils nur einen Tagesmarsch voneinander entfernt sein.

Die erste Jugendherberge der Welt wurde 1912 in Schirrmanns Heimatstadt Altena (NRW) auf der Burg Altena eröffnet und bot anfangs 15, später 48 Betten für müde Wanderer. In den zwanziger Jahren gab es oft nur Strohlager mit kratzigen Wolldecken statt Betten und nur Pumpen vor dem Haus statt Waschräume. An der spartanischen Einrichtung sollte sich zunächst nichts ändern, sie war sogar von Schirrmann erwünscht.

Der Lehrer war Idealist und Romantiker. Er setzte sich für eine naturbewegte, asketisch lebende Jugend ein. Die Kinder sollten mal rauskommen aus den Städten und auf langen Wanderungen ihren Körper kräftigen und die Natur kennenlernen. Er baute ein landesweites Netz billiger Nachtunterkünfte für jugendliche Wanderer auf. Seine Idee veränderte den Jugendtourismus. Das Reisen für junge Menschen wurde erschwinglich.

Motorrad- oder Autofahrer durften noch in den fünfziger Jahren nicht in den Jugendherbergen übernachten. So wird berichtet, dass ein Herbergsvater von Zimmer zu Zimmer ging und an jeder Jacke schnüffelte. Einmal roch es verdächtig nach Benzin, da stellte er den Besitzer solange zur Rede, bis er zugab, dass er mit dem Motorrad angereist sei. Daraufhin musste der junge Mann sofort die Herberge verlassen.

Im Oktober 2019 wird die neue Jugendherberge Oldenburg in Bahnhofsnähe eröffnet. 64 schöne Zimmer, alle mit eigenem Sanitärbereich, erwarten die Gäste. Dazu gibt es moderne Tagungs- und Seminarräume, eine Eingangshalle mit vielen Sitzgelegenheiten als Treffpunkt, einen Lebensmittelmarkt und eine große Terrasse.

Text + Foto: Ulrike Ende

Aus der heutigen Hausordnung der DJH

Wer in einer Jugendherberge übernachten oder andere Angebote in Anspruch nehmen möchte, muss Mitglied des Deutschen Jugendherbergswerkes oder eines anderen nationalen Jugendherbergsverbandes sein. Reisende mit deutscher Anschrift ohne Mitgliedskarte können auch in der Jugendherberge Mitglied werden, ausländische Gäste ohne Mitgliedskarte müssen eine „Internationale Gastkarte" erwerben.

DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND

- Essen auf Rädern
- Ambulante Pflege/ Sozialstation
- Haushaltshilfe
- Hausnotruf
- Hilfs- und Begleitdienst
- Schuldner-/ Insolvenzberatung

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Ziegelhofstraße 125
26121 Oldenburg
Tel. 04 41 / 77 900 0

PARITÄT

Häusliche Kranken- und Altenpflege
Rose-Marie Müller

Fragen Sie uns...
...wir finden immer eine Lösung!

Ofenerdieker Str. 10
Tel.: 0441 - 7 29 77

Melden Sie Ihre Haushaltshilfe beim GUV an

GUV OL
Gemeinde-Unfallversicherungsverband Oldenburg
Gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9
26122 Oldenburg
www.guv-oldenburg.de
info@guv-oldenburg.de
Tel.: 04 41 - 77 90 940

Das Pflegeteam
Häusliche Krankenpflege
▹kompetent
▹individuell
▹zuverlässig
S. Eiben & P. Minneker
Nadorster Straße 116
26123 Oldenburg
Telefon 0441.88 42 82
Ick bin to Hus
SEIT 1993
NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.

Ratskeller
mit Ratsstübchen
Spezialitäten rund um den Pfifferling
Am Markt 1 • Oldenburg • Tel.: 9 25 00 01
www.ratskeller-oldenburg.de –Fahrstuhl vorhanden

Gedicht: Rose Ausländer

aus: „Wieder ein Tag aus Glut und Wind. Gedichte", 1980–1982

Nichts bleibt wie es ist
Ich träume mich satt
an Geschichten
und Geheimnissen

Unendlicher Kreis aus Sternen
ich frage sie
nach Ursprung Sinn und Ziel
sie schweigen mich weg

Den Orten die ich besuche
gebe ich neue Namen
nach den Wundern
die sie mir offenbaren

Nichts bleibt wie es ist
es wandelt sich
und mich

Schreiben ist Leben. Überleben – lautet ein Vers von Rose Ausländer. Mit dem Schreiben verarbeitet sie ihre persönliche Geschichte, die Erfahrung des Holocaust und den Verlust ihrer Heimat. Sie gilt als eine der bedeutendsten englisch- und deutschsprachigen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts, geboren 1901 als Rosalie Scherzer in Czernowitz in der Bukowina (Österreich-Ungarn).

Nach dem Tod ihres Vaters gibt sie ihr Studium der Literatur und Philosophie auf. Mit dem Studienfreund Ignaz Ausländer wandert sie 1921 nach Amerika aus. Dort arbeitet sie als Bankangestellte und Journalistin. 1923 heiratet sie Ausländer, trennt sich aber bald wieder von ihm. Sie erhält die amerikanische Staatsbürgerschaft, die sie 1934 wieder verliert, weil sie nach Czernowitz zu ihrer kranken Mutter zurückkehrt.

Ihr erster Gedichtband „Der Regenbogen" erscheint 1939, findet wenig Resonanz. In den Jahren 1941–44 wird sie im Ghetto von Czernowitz eingesperrt. Trotz Zwangsarbeit und Verfolgung überlebt Rose Ausländer in einem Kellerversteck.

Im Ghetto lernt sie Paul Celan kennen, den sie 1957 in Paris wiedertrifft und der ihr die lyrische Moderne näherbringt. Daraufhin ändert sie ihren Stil und verzichtet auf Reime. Ihre Gedichte sind nun einfach und kurz, bilderreich und voller Poesie.

Nach dem Krieg kehrt Rose Ausländer nach New York zurück. Dort arbeitet sie bis 1963 als Korrespondentin und Übersetzerin und schreibt nur englischsprachige Gedichte. Nach der leidvollen Erfahrung des Holocaust kann sie zunächst nicht mehr in deutscher Sprache schreiben.

Ab 1965 lebt die Lyrikerin in der Bundesrepublik Deutschland, weil sie dort die meisten Freunde hat. Sie wird deutsche Staatsbürgerin und erhält eine Rente als Verfolgte des Nazi-Regimes. Für ihren zweiten Gedichtband „Blinder Sommer" bekam sie den Silbernen Heine-Taler vom Hoffmann & Campe Verlag. Seit 1972 lebt sie im Düsseldorfer Nelly-Sachs-Altersheim der jüdischen Gemeinde. Nach einem Sturz (1977) beschließt sie, ihr Zimmer nicht mehr zu verlassen und sich nur noch auf das Schreiben zu konzentrieren. „Das Zimmer behütet mich" heißt es in einem Gedicht. Es beflügelt ihre Fantasie und Produktivität. Bis zu ihrem Tod 1988 veröffentlicht sie mehr als 20 Gedichtbände und erhält zahlreiche Literaturpreise und Ehrungen.

Ulrike Ende

Plattdüütsch

Kien Swienegel

Buurmester Krull hett fiefuntwintig Jahr sien Bahntje besörgt, un nu sall Jubiläum fiert worden. De Landrat will kamen, de Pastor, de Förster un noch anners en Stück of wat van sükse Lü. Dar sall ok ‘n Festeten wesen, un wiel Krull sien Anna van sükse Saken nich vööl versteiht, hett se ‘n anner Frau hüürt, de bi ‘t Tafel uppassen sall, dat ‘t all in d‘ Rieg kummt.

As de Pastor sücht, dat bi jede Teller en Serviette liggt, bloot bi Krull sien neet, will he de Frau helpen un seggt hör dat. „Nee, Herr Pastor", seggt oll Anna-Möh do, „de Frau harr ok hum een henleggt, man ik hebb hum weer wegnahmen. Krull is kien so ‘n Swienegel, dat he sük bi ‘t Eten beklackern deit."

Utsöcht van Elise Samolewitz aus „Das Buch vom ostfriesischen Humor". Bd. 3, Verlag Schuster, Leer, mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Elise Samolewitz

Senior Experten im Einsatz für die junge Generation

Profis im Ruhestand helfen Auszubildenden

Jede*r fünfte Jugendliche in Deutschland bricht die Ausbildung ab. Diese für mich fast unglaubliche Zahl lese ich auf der Website des „Senior Experten Service" (SES) (www.vera.ses-bonn.de/senior-experten), der größten Ehrenamtsorganisation Deutschlands, die getragen wird von den Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft.

Es gibt viele Gründe für einen Fehlstart ins Berufsleben, doch es gibt auch Hilfe für diejenigen, die diese wollen.

Im Jahr 2008 wurde unter dem Dach des SES die Initiative VerA aufgelegt, eine Abkürzung für „Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen". Es handelt sich um ein bundesweites Angebot für Auszubildende aller Berufe sowie Jugendliche in Berufsvorbereitungs- und Umschulungsmaßnahmen. Ziel ist es, den jungen Menschen bei Problemen in der Berufsschule, im Ausbildungsbetrieb, bei fehlender Lernmotivation oder auch im privaten Bereich zu helfen. Diese Unterstützung wird ehrenamtlich von lebens- und berufserfahrenen „Senior Experten" übernommen – und zwar in einer Eins-zu-eins-Betreuung. Voraussetzung sind

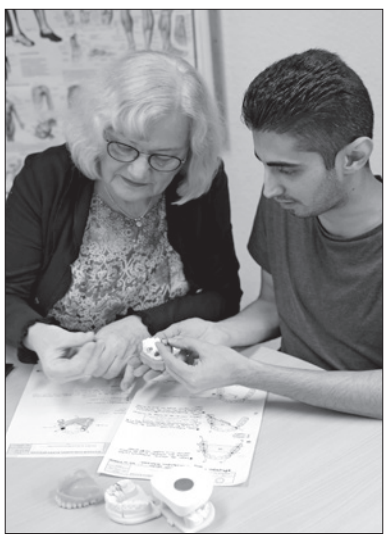


Foto: SES

absolute Freiwilligkeit und Verschwiegenheit. Dieses 1:1-Prinzip (Tandem-Modell) ist der Schlüssel für eine Erfolgsquote von achtzig Prozent.

Wie lange eine solche Begleitung im Einzelfall dauert, richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Auszubildenden. Häufig dauert sie über die gesamte Ausbildungszeit bis zur gemeinsamen Prüfungsvorbereitung. Wo und wie oft sich das Tandem trifft und was gemeinsam erarbeitet wird, ergibt sich aus jedem individuellen Fall. Da die Experten ehrenamtlich arbeiten, ist diese Begleitung kostenlos.

Auch in Oldenburg gibt es dieses lobenswerte und in jeder Hinsicht sehr erfolgreiche Angebot. Wer sich im Ruhestand dazu entschließt, ehrenamtlicher VerA-Ausbildungsbegleiter zu werden, wird vor dem ersten Einsatz zunächst einmal im Rahmen eines zweitägigen Einführungsseminars gezielt geschult. Darüber hinaus finden regelmäßig Treffen zum Erfahrungsaustausch statt.

Nach wie vor werden Ausbildungsbegleiter*innen benötigt. Gefragt sind Männer und Frauen mit Lebens- und Berufserfahrung sowie Geduld und Empathie für junge Menschen. Zu ihren Aufgaben gehören z.B. die Klärung von fachlichen Fragen, die Begleitung von Übungen für die berufliche Praxis, die Unterstützung bei Prüfungsvorbereitungen und der Ausgleich von sprachlichen Defiziten, aber vor allem auch Rat und Hilfe im privaten und persönlichen Alltag. Für alle, die sich informieren möchten, hier die Kontaktdaten:

Siegrid Schwengber
Tel.: 0441-21 988 850
Mobil: 0160-8010 013
Mail: oldenburg@vera.ses-bonn.de

Imme Frahm-Harms

Carl von Carlowitz

„Nachhaltende Nutzung ist unentberlich“

Schön ist es, auf der Welt zu sein, lautet Anfang der 1970er-Jahre die unbeschwerte Botschaft in einem munteren Schlagerlied. Folgt man einem aktuellen Bericht der Vereinten Nationen, tun sich allerdings ganz andere Dimensionen auf: Bis zu einer Million Pflanzen- und Tierarten sind demzufolge vom Aussterben bedroht, viele bereits in absehbarer Zukunft. Als Ursache wird neben Faktoren wie Klimawandel und Umweltverschmutzung nicht zuletzt auch die großflächige Vernichtung von (Ur-) Wäldern genannt.

Am 24. Dezember 1645 erblickt Hans Carl von Carlowitz als Spross sächsischen Uradels auf der Burg Rabenstein (bei Chemnitz) das Licht der Welt. Der zweitälteste Sohn (von 16 Kindern) eines Oberforstmeisters genießt eine protestantisch geprägte Erziehung. Ab 1664 nimmt der begabte Carl ein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften auf, lernt zusätzlich Fremdsprachen und betreibt bergbaukundliche Studien.

Für den letzten „Feinschliff“ in der persönlichen Entwicklung geht es ab 1665 auf „Kavalierstour“, die ihn Europa von Schweden bis Italien bereisen lässt. Der Erlass eines Waldgesetzes 1669 in Frankreich durch König Ludwig XIV. prägt ihn.

Zurück in der Heimat, tritt der junge Mann nach Abschluss seiner Studien in den kurfürstlich-sächsischen Staatsdienst ein, steigt 1711 zum Oberberghauptmann des Erzgebirges auf und übernimmt die Verantwortung für die Holzversorgung des dortigen Bergbau- und Hüttenwesens. Keine geringe Aufgabe! Nicht nur Schmelzhütten und Erzgruben verschlingen das Holz, auch die aufstrebenden Städte kommen ohne diesen Energieträger nicht aus. Carlowitz sieht sich seit Ende des 17. Jahrhunderts angesichts zunehmenden Raubbaus an den Wäldern mit einem *„insgemein einreissenden Grossen Holtz-Mangel“* konfrontiert und stellt fest, dass

Foto: Medienzentrum/ TU Bergakademie Freiberg

„mehr Holtz abgetrieben worden als in etzlichen Seculis (Jahrhunderten) erwachsen“ war. Mangels entsprechender Gesetze bleiben Gegenmaßnahmen aus.

1713, ein Jahr vor seinem Tod, veröffentlicht Carlowitz seine in vielen Jahren gewonnenen Erkenntnisse zum wirtschaftlichen Waldanbau in einem umfangreichen Werk mit dem Titel: „SYLVICULTURA OECONOMICA Oder (…) Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht“. Lassen wir daraus den Autor sein Hauptanliegen im Originaltext selbst formulieren: *„(Es) wird derhalben die größte Kunst (…) darinnen beruhen / wie eine sothane (solche) Conservation (Erhalt) und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine continuirliche beständige und nachhaltende Nutzung gebe / weiln es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse (Dasein) nicht bleiben mag“.*

Um „nachhaltend“ arbeiten zu können, beschreibt der Autor detailliert, wie *„der wilde Baum-Saamen zu sammeln, der Grund und Boden zum Säen zuzurichten (…) und der Wiederwachs zu beachten“* sei. Ein Standardwerk ist geboren, nicht nur für die Forstwissenschaft, auch als zukünftige ökologische Leitlinie. Mit seiner bahnbrechenden Einforderung der „nachhaltenden Nutzung“ gilt Carlowitz als Begründer des Prinzips der „Nachhaltigkeit“, ist aber als solcher kaum bekannt. Für ihn, den gläubigen Menschen, beinhaltet der Begriff mehr, als ihm heute zugeschrieben wird. Der respektvolle Umgang mit der Natur ist zwar uneingeschränkt seine Herzensangelegenheit, immer vor dem Hintergrund, pfleglich und demütig mit der Schöpfung umzugehen *„aus Liebe zu Beförderung des algemeinen Bestens“*.

Immer auch das große Ganze im Blick zu behalten legt schließlich schon den Grundstein für die politische Dimension nachhaltigen Handelns. Der schonende Umgang mit Ressourcen ist aktuell Gebot der Stunde, ja, geradezu Garant für ein gedeihliches und friedvolles Miteinander!

Mit seiner Überzeugung, der Mensch dürfe nicht *„wider die Natur handeln“*, sondern müsse *„mit ihr agiren“*, ist Carl von Carlowitz seiner Zeit vorausgeeilt. Auch der unsrigen, könnten wir mutmaßen, wenn wir uns im Hier und Heute umtun.

Jörg-Ingolf Otte

Zu Ehren ihres verstorbenen Bürgers unterhält die Stadt Freiberg (Sachsen) das Carlowitzhaus. Ferner verleiht die TU Bergakademie Freiberg seit 2003 den H. v. Carlowitz-Preis für herausragende Arbeiten in der Umweltforschung.

Illustration: Ulrike Ende

Ausflugstipp: Inselferien

Sommertage auf Langeoog

Der Wasserturm, das Wahrzeichen Langeoogs

Vorfreude ist die schönste Freude, meinten meine Schwester Margot und ich, als wir vorige Weihnachten Ferienpläne schmiedeten. Kaum zu glauben, dass es nun schon bald ans Kofferpacken geht. Auch in diesem Jahr wird Langeoog das Urlaubsziel sein. Mittlerweile ist uns diese autofreie ostfriesische Insel – seit nunmehr 70 Jahren staatlich anerkanntes Nordseeheilbad – recht vertraut geworden.

Die bequeme Anreise mit dem Inselbus ab Oldenburg ZOB bis zum Fähranleger in Bensersiel wissen wir sehr zu schätzen. In ca. 60 Minuten bringt uns die Fähre über das Wattenmeer. Nach kurzer Fahrt mit dem Inselbähnchen und einem kleinen Fußmarsch haben wir unser gemütliches Ferienhotel erreicht.

Das Koffer-Auspacken kann warten. Uns zieht es jetzt zu unserem Lieblingsweg, der Höhenpromenade; wir genießen von dort aus den herrlichen Blick aufs offene Meer, atmen die frische Seeluft tief ein und planen den ersten Ferientag. Auf jeden Fall wird wieder ein Strandkorb gemietet, um einen Platz zum Sonnen, Lesen, Klönen oder einfach zum Nichtstun zu haben – erst recht zum Ausruhen nach langen Strandwanderungen! Am liebsten sind wir barfuß am Flutsaum bei auf- oder ablaufendem Wasser unterwegs. Manchmal lohnt es sich, mit viel Geduld nach Bernstein Ausschau zu halten. Meine bereits vorhandene Bernstein-Sammlung ist der beste Beweis dafür. Schöne und besondere Muscheln findet man am naturbelassenen 14 km langen Sandstrand allemal.

Die weite Dünenlandschaft und auch das kleine Inselwäldchen reizen zu Spaziergängen oder Fahrradfahrten. Immer wieder gibt es Neues zu entdecken. Ob in diesem Sommer wohl wieder das Dünensingen stattfindet? Im vergangenen Jahr waren wir mit viel Freude dabei, staunten über die große Beteiligung der Feriengäste.

Die Einkehr zum Kaffeetrinken im Café auf der Dünen-Promenade mit Meerblick oder im urigen Dorf-Café gehört auch zu unseren Ferienfreuden, und wir werden sie zu genießen wissen. Vielleicht haben wir Glück, wie im vergangenen Jahr wieder einen farbenprächtigen Sonnenuntergang zu erleben, der uns vor Staunen still werden ließ. Wir lassen uns überraschen!

Text + Foto: Elise Samolewitz

Bis zum 27. Oktober 2019 fährt der **Inselbus** samstags und sonntags ab Oldenburg Hauptbahnhof bzw. ZOB nach Bensersiel und Neuharlingersiel.
Abfahrtszeiten: 7:36 Uhr, 9:36 Uhr, 11:36 Uhr, 13:36 Uhr, 15:36 Uhr und 16:36 Uhr; **zurück ab Bensersiel:** 9:43 Uhr, 10:43 Uhr, 12:43 Uhr, 14:43 Uhr, 16:43 Uhr, 18:43 Uhr und 20:43 Uhr.

Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service

Besuchen Sie unser
öffentliches Café!

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

Deutsches Rotes Kreuz
Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage
- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst
- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst
Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Mehr verstehen mit: MEENTS
HÖRGERÄTE
Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Friedhelm Meents empfiehlt:

In-dem-Ohr- Hörgerät
Enya 3 CIC

> **Individuell von Resound** angefertigt, vom erfahrenen Meister persönlich angepasst.
> **Kleine CIC-Bauweise**, sehr unauffällig, hoher Tragekomfort.
> **Aktuelle Technologie**, angenehmes Hören bei Geräuschen oder Wind.

Zum Nulltarif*
*für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und ohrenärztlicher Verordnung. Zuzüglich der gesetzlichen Zuzahlung in Höhe von 10 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785 Euro pro Hörgerät.

ReSound
rediscover hearing

Preise die man versteht.

Termine

immer Di., ab 13.8., 10–11:30 Uhr
AWO LeseKreis
Ein Angebot für Lese- und Austauschbegeisterte
Anm. unter OL 93 18 19 44
Wo: Landesbibliothek, Pferdemarkt

Di., 13.8., 15:30 Uhr
Erzählcafé:
„CSD Nordwest e.V."
mit Klemens Sieverding
Anmeldung: 0441-235-4444
Eintritt: 2,50 Euro inkl. Kaffee/Tee und Kuchen
Wo: PFL, Raum 4

Di., 13.8., 19:30 Uhr
Elfi Hoppe liest
aus Jos F. Mehrings Roman „Niemand hat die Absicht"
musikal. Begleitung: Jürgen Fastje
Eintritt: 12 Euro, Vorverkauf: Bültmann & Gerriets
Wo: Landesbibliothek

Mi., 14.8., 14:30 Uhr
Kaffee-Kuchen-Kino: „Yuli"
Kosten: 7 Euro inkl. Kaffee/Tee und Kuchen
Anm. bis 8.8.: 0441-235-4444
Wo: Casablanca Kino

Mo., 19.8., 13:30 Uhr
Spaziergang Botanischer Garten mit Gerhard Kindl
Treffpunkt: Botanischer Garten
Eintritt: Spende erbeten
Anmeldung: Tel. 798 69 00

Do., 22.8., 15.30 Uhr
Filmvorführung: „Geiht nich, Giff't nich - Ein inklusives Filmexperiment" von H. Sander
Eintritt: kostenlos
Anmeldung 0441-235-4444
Wo: PFL

Fr., 23.8., 10 Uhr
Erste-Hilfe-Kurs für Senioren
„Wann ist es ernst und wie kann ich helfen?"
Anm. bis 16.8.: 0441-235 4444
Kosten: 15 Euro
Wo: Gesundheitshaus im Klinikum Oldenburg

Mi., 28.08., 19:30 Uhr
„Beleven mit Heini Kunst"
Zeitzeugen erinnern sich
Eintritt: kostenlos
Wo: Heinrich-Kunst-Haus, Sandweg 22, Ofenerfeld

Sa., 31.8. + So., 1.9., 15–18 Uhr
„Kunst im Kesselhaus"
Sonderausstellung aller ansässigen Künstler unter dem Motto „Höhenflüge"
Wo: Alte Brennerei Hilbers

Di., 10.9., 15:30 Uhr
Erzählcafé:
„Assistive Technologien an der Jade Hochschule"
mit Prof. Dr. Frank Wallhoff
Anmeldung: 0441-235-4444
Eintritt: 2,50 Euro inkl. Kaffee/Tee und Kuchen
Wo: PFL, Raum 4

Di., 10.9., 19 Uhr
Leseforum:
Karl-Heinz Knacksterdt liest Sci-Fi/Fantasy: „Der Soldat Jeremy Martinsen"
Eintritt: kostenlos
Wo: Gaststätte Mephisto, Artillerieweg 56

Di., 10.09., 19:30 Uhr
Alma Rogge zum 125. Geburtstag
„De Leerk ut de Wesermarsch"
Plattdeutsche Texte und Lieder
Eintritt: 5 Euro (inkl. Getränk)
Wo: Heinrich-Kunst-Haus, Sandweg 22, Ofenerfeld

Mi., 11.9., 19:30 Uhr
Neue Motive braucht das Land
Wie Achtsamkeit den Einsatz für die Mitwelt beflügelt
Die Menschheit steckt in einer Zwickmühle. Ein „Weiter so" führt zu einem Kollaps, der eine unbeherrschbare Umkehr erzwingen wird. Mit Achtsamkeit und einer Ethik der Zufriedenheit lassen sich Wege in eine Kultur des Genug finden und beschreiten.
Veranstalter: Achtsamkeit in Oldenburg e.V.
Referent: Manfred Folkers
Eintritt frei
Wo: PFL

Fr., 13.9.–Mi. 18.9.
AWO-Seniorenfreizeit:
6-tägige Reise nach Stralsund
Mit komfortablem Fernreisebus, 5 Übernachtungen mit Frühstück und Abendessen im 4-Sterne-Hotel. Stadtrundfahrt in Stralsund, Tages-Rundfahrten nach Rügen und Usedom
Infos unter Tel. 93 18 19 44
oder: meike.ache@awo-ol.de

Sa., 14.9., 11 Uhr
Uni am Markt
Vortrag: „Von guten Gründen anders zu gründen"
Referentin: Lisa Heinrichs
Eintritt: kostenlos
Wo: Exerzierhalle / Pferdemarkt

Mi., 18.9., 14:30 Uhr
Kaffee-Kuchen-Kino: „Der Junge muss an die frische Luft"
Kosten: 7 Euro inkl. Kaffee/Tee und Kuchen
Anm. bis 12.9.: 0441-235-4444
Wo: Casablanca Kino

Leserbriefe

Sehr geehrte Frau Frahm-Harms, sehr geehrter Herr Luther,
richtig so – Uschi und Erich: Ein E-Bike braucht man nicht. Alleine von dem Geld, was ein Akku dafür kostet, kann man sich schon ein Leichtlauf-Hollandrad ohne „Schnickschnack" kaufen. Als Rentner habe ich selber so ein Rad und komme da schon mal auf 1.000 Kilometer im Monat. Außerdem: Das Fahren mit dem E-Bike verstößt gegen die Radfahrerehre. Und – beim Schwimmen in der Badeanstalt – geht's auch ohne „Propeller" – oder? Erst Recht dann, wenn man zum Thema E-Bike gegen den Strom schwimmt.

Mit freundlichen Grüßen
Heinz Schnitker / Hatten

Leserbrief zu Alma Rogge:

Ihren Bericht zum 125. Geburtstag von Alma Rogge in der **Herbstzeitlese** Nr. 138 habe ich mit Interesse gelesen. Ich empfinde es als ein besonderes Glück, daß ich Alma Rogge und auch August Hinrichs persönlich kennenlernen durfte.
Alma Rogge war eine kluge, sehr selbstbewußte Frau, die bei aller Weltoffenheit nie die Liebe zu ihrer norddeutschen Heimat verloren hat. (…) Sie war aber nie eine grundsätzliche Verehrerin der nationalsozialistischen Idee, wohl aber bewußt verwurzelt (…) in ihrer (…) norddeutschen Heimat.
Es ist lobenswert, noch einmal von dieser klugen Frau zu hören. Leider ist es ja zur Zeit üblich, alle möglichen Dichtformen zu fördern und zu loben, nur werden die alten Dichter gern (…) vergessen. Wer von den Jüngeren kennt denn noch Werke von Hinrichs, von der Vring (…)? Sie alle haben ihr Lied vom Leben in poetische Worte geformt und das in Zeiten mit viel grösseren Problemen.

Gestatten Sie aber noch eine persönliche Notiz zu Ihrem Schlußtext. Tatsache ist, daß die Dichterin (…) eine gewisse Nähe zum Nationalsozialismus hatte und in ihren jungen Jahren eine gespaltene Meinung über Juden besaß. Dennoch zeugen viele ihrer Arbeiten von Geduld und Demut und einer tiefen Heimatliebe. Wäre es nicht endlich angebracht, wohl die Irrungen dieser klugen Dichterin (…) zur Kenntnis zu nehmen, aber nicht immer wieder erneut „aufs Brett" zu schmieren? Gilt nicht auch hier unser christlicher Grundgedanke des Verzeihens und Verstehens?
Karl-Heinz Bonk

Am 24. September 2019 erscheint die 140. Ausgabe der **Herbstzeitlese.** Sie wird in den darauffolgenden Tagen an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Rätsels Lösung

Lösungen: Nordenham, Buxtehude, Worpswede

Schlusslicht

Man muss nicht erst sterben, um ins Paradies zu kommen, wenn man einen Garten hat.
Persisches Sprichwort

Hier kommt der Sommer

Wir helfen auch *Ihrer* Urlaubsapotheke!

Vorbestellung unter www.hankens-apotheken.de oder per QR-Code-Scan

AM JULIUS-MOSEN-PLATZ · AM PIUS-HOSPITAL · AM ALTEN POSTWEG · AM MELKBRINK

HANKENS
Apotheken
WIR SIND IN IHRER NÄHE

der fernseh-laden
Meisterbetrieb
☎ 68 13 40
Alexanderstraße 276

Ihr Fachgeschäft für
• Fernseh – Video – HIFI
• Kundendienst
• Beratung auch zu Hause
• Kabel – Sat – Antennen
Metz Fachhändler

MEDICO
Ambulante Kranken- und Seniorenpflege seit 1993
Silke Reichel
24 h ☎ 04 41-88 47 99
Alexanderstraße 163 • 26121 Oldenburg
www.medico-oldenburg.de